

# MAGAZIN

Frankfurter Rundschau am Wochenende



Alle Stunde kommt ein Zug auf der Wengernalp an. Gleich am Bahnsteig können die Gäste dann ihre Skier unter die Füße schnallen.

(Bild: Bernd Gerhardsen)

Mitten auf der baumlosen Wengernalp stoppt die Bahn zwischen Skifahrern am Bahnhof mit der blauen Höhentafel „1874 m“. Das Stationsgebäude steht bescheiden neben einem WC und drei Weichen. Hier hat der Föhnsturm vor Jahren einen leeren Waggon den Hang hinuntergekippelt. Fünf Leitungsmasten sind den Fotografien im Weg, wenn sie die berühmte Nord- und Mordwand des Eiger ablichten, mit einem schlichten Objekt im Vordergrund: dem Hotel „Jungfrau“. Hüttencharakter, aber vierstöckig, wetterfest. Der Normalblick in der Saison: unten das Restaurant mit Haus-, Wander- und Skigästen; oben gewöhnlich braune Wo-ist-denn-der-Gletscher-Gesichter in allen Fensterrähmchen. Übliche Ge-

räuschkulisse: Mrs. Brown, Südfenster: „Ile blue ice-cream“; Signor Bianchi, Tessiner, knipsend: „Giovanna, Giovaanaal che spettacolo!“, Jules Dupré, Welschschweizer mit Bundhose, beim Sonnenbad auf der Hausbank, zu seinem Wanderfreund, einem Spezialisten für Bergstraßenbahnen aus Neuchâtel: „Le train, Henri — attention: le train!“ Und Henri kniet, jede halbe Stunde, im Schotter nieder und richtet die Kamera auf den hereinschneulenden Elektrozug. Jede Stunde ein kleiner Eisbruch, alle zwanzig Minuten donnernde Schneerutsche gegenüber am Gießengletscher, dessen Ostteil über den Rand der Schneehornfluh drängt. Dann stürzt es wie ein Wasserfall auf Zeit in die Wand, kollert unten über den steilen Firn, stäubt über Schutthalde, schiebt sich vor über neue Stufen, um dann wie müdes Bachwasser in der Tiefe zu verrinnen — Bild eins. Bild zwei: die Hügelkuppe überm Hoteldach. Hier hat Lord Byron gegessen. In seinem „Manfred“-Poem hat er beschrieben, was sich heute und morgen ereignet: „The mists boil up around the glaciers.“ Er hat die Regenbogen und Lichtspiele von Wengernalp verewigt. Jedem der Großen gehört so sein Stück Oberland: Goethe, der Lauterbrunner Staubbach (den er bedichtete), Brahms und Mendelssohn der Thuner See, Hodler und Koschka die (von ihnen gemalten) Eisgipfel und Kaiser Hirohito ganz Grindelwald (Reiseziel aller Japaner), Sean Connery das Schiltorn (auf dem er filmte) — aber dem Lord aus Newstead Abbey die schöne Wengernalp.



(Zeichnung: Dietold Reich)

## Tips für die Wengernalp

**ANREISE:** Mit der Bahn über Bern, Thun, Spiez bis nach Interlaken-Ost. Dort umsteigen in die bereitstehenden Züge der Berner Oberland-Bahnen (BOB), Weiterfahrt nach Lauterbrunnen, dort umsteigen in die Wengernalp-Bahn. **UNTERKUNFT:** Das Hotel Jungfrau, Wengernalp ist laut Wengerner Hotelprospekt „Baujahr 1865, Komfort 1988, allein auf weiter Flur“. Es ist geöffnet von Mitte Dezember bis Mitte April. Im Sommer ist nur das Restaurant offen. Das Haus hat 20 Zimmer. Es gibt auch eine Sauna. Preis: Übernachtung mit Halbpension 120 bis 160 Franken. Falls das Hotel ausgebucht sein sollte, kann man sich auch in Wengen einmieten. **FÜR SKIFAHNER** gibt es das „Ski-Abonnement Wengen-Männlichen“ für die Wengernalp und die Kleine Scheidegg. Preis 68 Franken (zwei Tage), 172 Franken für sieben Tage. Kinderermäßigung 33 Prozent. Das Generalabonnement für die Jungfrau-Region kostet 202 Franken für sieben Tage. **AUSFLÜGE MIT DER BAHN:** Zu empfehlen sind Tagesausflüge nach Zermatt, über Lötschberg und Simplon nach Domodossola und ins Tessin. Nicht vergessen: der (90 Franken kostende) Bergbahnflug mit der Jungfrau-Bahn in die Eiswelt des Jungfraujochs. Für Besitzer von Abonnements starke Preisermäßigungen. **LITERATUR:** Merianheft „Bern und Berner Oberland“, „Die Jungfrau-Region und ihre Bahnen“ von Ralf Roman Rossberg, Bern/Stuttgart 1983, „Lauterbrunnen, Wengen, Müren“, von Hans Michel und Christian Graf, Band 65 der Berner Heimatbücher. **AUSKUNFT:** Hotel-Rezeption Hotel Jungfrau Tel. 00 41 36/ 55 16 22, Verkehrs-büro Wengen/Berner Oberland, Tel. 00 41 36/ 55 14 14, Schweizer Verkehrs-büro, Kaiserstr. 23, 6 Frankfurt a. M. Tel. 060 / 25 60 01 35 ju

An der Bahnstation steht Stationsvorsteher Hägi. Er nimmt das Fernglas und entdeckt unter der dick im Schnee versteckten Kuppe des Mönch einen Bergsteiger — der — mit hochehobenen Händen — im Gipfelfirn ein Notsignal gibt. Ein zweiter Bergsteiger liegt, abgerutscht, tiefer am Hang. Herr Hägi alarmiert den Helikopter in Lauterbrunnen. Stationsalltag. Die Bahn hinauf zum Jungfraujoch bietet im Frühjahr und im Herbst „Spezialpreise“, das heißt, kräftige Fahrpreisrabatt. Das Wettertelefon gehört dazu: die Nummer 00 41 36 / 55 10 22 (ab Deutschland) bietet präzise Wetterprognosen fürs Jungfraugebiet. Heute gibt es Föhn, nassen Schnee, vor allem aber „d‘Sunna“ mit milden Überraschungen. Alle Welt schreibt sich jetzt ein ins Gästebuch des Hotels „Jungfrau“. Das Haus öffnet stets Mitte Dezember für seine bunt gepolsterten Schneeschuhgäste; Öffnungszeit dann bis kurz nach Ostern. Jetzt sitzt vor der Haustür, auf den Stufen, in einer vom Föhnwind geschützten Ecke, ein Mann mit Wetterhut. Er hat almfrisch ein „Chäsbröt“ bekommen. Nun studiert er den Hausprospekt, den ihm ein junger Portugiese, Mitglied des Personals, heraufgebracht hat. Er träumt sich hinein in die rauschende Farbenwelt des August — das stille Haus umwogt von üppiger Flora, vom Industriebunt der Rucksäcke der Sonnenjäger, von Steinbrech-Polstern statt Pistenraupen, von Horden von Seil- und Eispickel-schleppern. Der Mann wartet auf den nächsten Zug ins Tal, zückt eine Thermosflasche, blättert im „Oberländischen Volksblatt“. Die Inserate verheißten Walliser Hornschafe, einen fünfjährigen Ziegenbock und gute Hirtenhündli. Ein Schafhirt wird gesucht. jemand offeriert Gemsköpfe, es gibt Schwyzzerörgeli, Mäusezuchtkäfige, Gerstenstroh, antike Knechtentruhen, Butterhübeli, Texas-Computer, Tabakpfeifen für Jäger und Militaria aus dem Dritten Reich, alte Grabkreuze, renovationsbedürftige Bauernhöfe, Bajonette von 1918, Rollschinki und Tessiner Häuser. Solche Details und Miniatures suisses erweitern sich hier auf der Wengernalp ins Grundsätzliche. Hier leben viele Traditionen weiter — verkörpert gewiss auch in der Hoteliersfamilie mit dem alt-oberländlichen Namen „von Almen“. Einer der

Söhne des Hauses, mit der Restaurierung der Zimmer befaßt, tritt auf die zugige Terrasse. Wir atmen die Schneeluft, die aus der eisigen Gipfelmauer herunterschlägt. Er berichtet vom Alhornblasen, dreimal im Jahr noch zu hören, wenn die Gesangsgruppen von unten und drüben heraufkommen zur Feier ihrer Vereinsfeste. Auch beim Alpaufzug werde das lange Horn mitgeführt. „Die Alten in Wengen sagen, nichts sei oberländischer als ein abendliches Alphornsolo mit Kuhglockenorchester auf Wengernalp“. Der einzige „ständige“ Alhornbläser. Der Souvenirladen-Chef Hans Bleuer oben auf der Kleinen Scheidegg, sei vor kurzem am Infarkt gestorben. Jetzt gebe es phonestarke Soli für Touristen allenfalls noch beim Sport-Shop oben in 2000 Meter Höhe, wo sommers der Verkauf von Sonnenbrillen und winters das Geschäft mit den Wollmützen blühen. Vieles erinnert an die Anfänge des Fremdenverkehrs um 1850, als Griebens Reiseführer bereits beklagte, die vielen Alhornbläser, Jodler und Echorufen am Wege zum Scheidegg-Paß „zwackten den Reisenden überall am Geldsäckel“. Vorher noch, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, als sich die ersten kühnen Bergwanderer hierher verirrt und G.S. Gruber seine Schrift über „Die Eisgebirge des Schweizerlandes“ herausgab, hatte die Passage über die Wengernalp noch

## Bernd Gerhardsen Lamartine-Lyrik zur blauen Stunde

### Die Wengernalp — Bernisch Arkadien am Fuß der Jungfrau

als überaus gefahr- und mühselig gegolten. Der Schrittmacher und „Prosa-Klassiker“ bernischer Alpenliteratur, der Bernbürger und Pfarrer Jakob Samuel Wytenbach, schrieb in seiner Wander-„Anleitung“ von 1777, er habe just auf dieser wunderbaren Alpe „ein Glück, das wenig Reisenden vergönnt ist“, erlebt: wilde Lawinen „mehr als achtmal in einer Stunde“. Man kannte die Wengernalp und ihre heroischen Wanderofferten. Eine erste Schutzhütte wurde an den vielbegangenen Weg gebaut. 1835 entstand ein Mini-Gasthäuschen, das die Passanten mit Alpprodukten, Bauernbrot und edlen Walderdbeeren versorgte. Prominenz zog mit dem langen Bergstock oder in der Tragsänfte, auch hoch zu Maultieren vorbei: nicht nur Nordeuropas Kronprinzen, auch Lederstrumpf-Autor Cooper, Mendelssohn, viel später dann Mark Twain, der „die gewaltige Kuppel der Jungfrau ... mattsilbrig im Sternenlicht“ adorierte. Endlich — 1841 — durfte die Bergschafft Wengernalp mit staatlich Bernischer Konzession ein reguläres Gasthaus errichten, an dem das Schild „Hotel de la Jungfrau“ prangte. Der Wirt ließ Gemsenbraten servieren (der nicht selten von Ziege oder Schaf stammte). Das Holzgebäude brannte 1865 herunter und wurde im Auftrag von Bergtheliever Christian Seiler in solidem Stein neuerrichtet.

Noch heute führt ein Seilerscher Nachkomme (Seilers Dynastie gehörten einst auch die Hotels auf der Scheidegg) das einsam wie eh und je dahinträumende Haus: Kaspar von Almen, ein Mann der Tradition, zugleich moderner Wintersportler. Bilder für Schnappschüsse ringsum: publikumsgewohnte Gemen 300 Meter höher, am Laubhorn. Dort die oberste Trümmerschicht, in der drei Bäche eine tiefegelegene Firnfeld unterhöheln, dann die Steinböcke drüben in den Stufen des Schwarzmonch, der aussieht, als sei er vom Colorado River entliehen. Vielleicht sitzt an einem warmen April-Nachmittag irgend jemand auf dem Lord-Byron-Hügel, sehr britisch, with much stiltsense, und aquarelliert mit Eiswasser eisiges Gefälle, Grate, felsige Cañons, grüne Spaltenäcker — mittendrin das ob- skure „Kriegsloch“ im unteren Gießengletscher: ein Gletschertor, das sich (so der Lauterbrunner Neo-Aberglaube) vor kriegerischen Ereignissen unpröplötzlich zu schließen pflegt. So geschehen im heißen Juli 1914 und im August 1939.

Es steigen „auf Wengernalp“ zunächst nur wenige Leute aus. Jetzt, wo noch nicht soviel Schnee liegt, fährt die Majorität höher hinauf, zehn Minuten gleich 200 Höhenmeter weiter, bis auf die Kleine Scheidegg, von wo aus man nach Grindelwald hinunterzuckt oder von der Paßhöhe aus stundenlang die Teleskope auf Eigernordwand, auf die Steilabstürze des Mönch und das Observatorium auf dem Jungfraujoch richtet. Die in der Vorkizeit oder im späten Winterfrühling die Wengernalp betreten, sind Träumertypen, Anbeter, Philosophen, eiserne Bergabwanderer, die durch eingeweihetes und apertes Gelände, auf Umwegen über Mettlenalp, Staldenfluh und Staubbachbänke hinunterbummeln nach Wengen. Sie peilen Rehwild an, nehmen das hoch oben isolierte Bergnest Müren ins Visier, darüber das zugspitzhohe Schiltorn mit jenem drehbaren Panoramic-Restaurant, in dem James Bond vor zwanzig Jahren „On Her Majesty's Secret Service“, kassenfüllend den Tourismus förderte. Bis die Saison losgeht oder danach gibt sich das Hotel „Jungfrau“ heimelig zünftig. Im ehrwürdigen Speisesaal mit den enzanblauen Gardinen dampfen Berner und Walliser Spezialitäten gegen die vereisten Fenster. Das Mittaglicht gibt den alten Kupferstichen rings an den Wänden (vor allem Lorys heiterem Lokalbild „Le passage de la Wengernalp“) frischere Farben. Oben im Kaminraum, in der Hausbibliothek, wird Lamartines Oberland-Ly-

rik zitiert, auch T. E. Brown (dem die Jungfrau im Mondlicht „wie ein Sonett Miltons“ schien) oder Leslie Stephen („die Wengernalp — das Allerheiligste im geweihten Bezirk der Berge“). Am knisternden Kamin werden Gletschergeschichten ausgepackt, alte und neue Legenden, dazu die neuen Storys über tibetanische Asylanten und sowjetische De-Lux-Gefangene aus Afghanistan im Wallis, über das hier vergrabene Schah-Vermögen oder über die japanische Invasion in Grindelwald — nicht zu vergessen die riskante Novität, daß sich Diktators-Witib Lotte Ulbricht ausgerechnet das Land der Eidgenossen als Ruhe-sitz ausgesucht und dem geliebten fernem Sachsen adieu gesagt hat. Wer hier ein Zimmer mietet — sei es auch nur für Tage —, wer also König wird in einem dieser Wohnparadieschen mit alten Holztüren und Dielen, der lernt die blaue Stunde des Hauses lieben: draußen färbt der Mond das nahe Eis. Im Nachtfrost, in wolkiger Aureole, schimmert überweltlich die Wächterpyramide des Silberhorns. Es ist, als erscheine „Die Alpenfee unter dem Regenbogen“, wie im Trietel des zweiten Satzes von Tschalkowskys „Manfred“-Symphonie: alles durchaus als abendliches Scherzo, dann lyrisch — und endlich ein Allegro con fuoco, ein nächtlicher Eissturz, wie's der Maestro aus Sankt Petersburg hier — genau hier — erlebte.

## Kommentar

### Aktion sauberes Meer

Ihm steht das (Dreck-)Wasser bis zum Hals. Will er überleben, braucht er Helfer, die schnell handeln. Die Rede ist vom Fremdenverkehr in Schleswig-Holstein. Robbensterben und Algenblüte haben das Urlaubsland zwischen den Meeren in Verruf gebracht. Das ist fatal für ein Gebiet, das mit „Natururlaub“ wirbt und dessen Gäste sensibler auf Umweltbeeinträchtigungen reagieren als etwa der Mittelmeertourist, das zudem noch zu den beliebtesten Ferienregionen des Landes gehört. Da war es schon eine gute Idee, Urlauber zu mobilisieren, um die Front der Mahner zu verstärken und zu verhindern, daß die Krankheit der Nord- und Ostsee über andere Schreckenmeldungen in Vergessenheit gerät. So hatte das Fremdenverkehrsamt Schleswig-Holstein zu einem „Urlauber-Parlament“ nach Frankfurt geladen, um über den Zustand der Meere zu informieren und Regierungen, Länder, Industrie, Landwirtschaft, aber auch jeden einzelnen Bürger dazu aufzufordern, „alle weiteren Belastungen zu reduzieren oder zu vermeiden“. In einer vorgefertigten Resolution durften die „Parlamentarier“ (alles Küstenbewohner oder Schleswig-Holstein-Urlauber) ihrem Unmut Ausdruck verleihen und an die Verantwortlichen ihre Forderungen stellen.

Und was nun? Die Wissenschaftler haben wieder mal gemahnt, die Politiker versprochen, ihr Möglichstes zu tun, und an Sachzwang erinnert. Die Robben sterben weiter. Viel Lärm um nichts. Vielleicht würde sich das ändern, wenn man aus dem „Urlauber-Parlament“ eine ständige Einrichtung machte, die dann nicht nur zu fordern brauchte, sondern auch überprüfen könnte, ob die Verantwortlichen ihre Versprechungen selbst ernst nehmen. Mit dem Handeln begonnen haben zu- mindest die eingeladenen Urlauber. Sozusagen um mit gutem Beispiel voranzugehen, nahmen sie sich in ihrer Resolution mit der Forderung nach umweltfreundlichem Verhalten selber in die Pflicht. Wenigstens etwas! Denn immerhin tragen auch die Touristen in Schleswig-Holstein zur Umweltverschmutzung bei. In den Sommermonaten steigt die Abwasser- menge um das Zehnfache. ULLA SCHICKLING

## Gesundheitstips gibt der Computer

### Informationssystem zur Impfberatung für Fernreisende

Die Tüftelarbeit des Jochen Schreiber dauerte genau zwei Jahre. Mehr als 2000 Arbeitsstunden steckte der Nürnberger Apotheker in ein Projekt, das mit seinem eigentlichen Beruf nur indirekt zu tun hat: Er entwickelte ein computergestütztes Informationssystem, eine ausführliche Impfberatung für Fernreisende. Monitor und Zentraleinheit stehen nun in der Altstadt-Apothek am Nürnberger Burgberg, quasi zwischen Blutdruckmeßgerät und bitteren Pillen. Geschäftsleute und Urlauber, die der Beruf oder die Reiselust in ferne Gefilde führt, können sich hier ihren individuellen Impfplan zusammenstellen lassen. Das Informationssystem basiert auf drei Dateien. Eing gespeichert wurden zum einen die offiziellen Empfehlungen des jeweiligen Reiselandes, zum anderen für- tern Schreiber und seine Mitarbeiter den Computer fortlaufend mit Informationen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der maßgeblichen Tropeninstitute in München, Tübingen, Hamburg, Berlin,

Heidelberg und Ulm sowie den Angaben des Chemotherapeutischen Forschungs- instituts in Frankfurt. Als dritte Kompo- nente werden die persönlichen Daten des jeweiligen Ratsuchenden eingegeben: Neben dem Reiseziel und der Aufenthalts- dauer sind Körpergewicht und Alter von Bedeutung, es wird nach dem Besuch ländlicher Gebiete gefragt, wann die letzten Impfungen gegen Kinderlähmung und Tetanus erfolgten, ob chronische Er- krankungen, Allergien oder ständige Me- dikamenteneinnahmen zu berücksichti- gen sind.

Der Computer stimmt nun die einzel- nen Angaben aufeinander ab, berücksich- tigt Impftermine und notwendige Zeitab- stände, Unverträglichkeiten und eventu- elle Impfauffrischungen nach Reiserück- kehr. Er unterscheidet zwischen notwen- digen und empfehlenswerten Impfungen und Prophylaxen, nennt einzelne Medika- mente beim Namen und gibt Verhaltens- tips nach erfolgter Verabreichung, zum Beispiel Cholera ... am Tage der Imp- fung und am nächsten Tag keinen Alko- holkonsum und starke Sonne! Auch Sauna und Leistungssport meiden. Hinzu kommen allgemeine Gesund- heitstips für die Reisevorbereitung. Am Ende der mehrseitigen, sehr detaillierten Ausarbeitung erhält der Kunde eine Übersicht mit „seinen“ Impfungen und den dazugehörigen Verabreichungstermi- nen. Die Schutzgebühr für die Impfbera- tung liegt bei zehn Mark. In jedem Fall empfielt Schreiber den Besuch beim Hausarzt, zum einen, da die meisten Prä-parate ohnehin der Verordnungspflicht unterliegen, zum anderen, weil gerade der Hausarzt die persönliche Gesund- heitsituation des Ratsuchenden kennt und die Verantwortung für die Verabrei- chung von Impfungen und Medikamen-ten übernehmen kann. PETRA HARDT

**AUSKUNFT:** Impfberatung für Fernrei- senen, Apotheke Jochen Schreiber, Albrecht- Dürer-Platz 11, 8500 Nürnberg 1, Telefon 09 11 / 23 25 27 / 28.